

Studienreise BERLIN – MSO15

03. – 06. Mai 2016



Eine Gruppe von 10 Studierenden des Masterstudiengangs Soziale Arbeit wählte Berlin, unter der Leitung von Prof. (FH) Dr. Martina Tißberger, als Ziel für die Studienreise. Die Studienreise fand im Zeitraum zwischen 03. Und 06. Mai 2016 statt und folgende Einrichtungen wurden besucht:

	VORMITTAG	NACHMITTAG
DIENSTAG, 3. Mai	11.00 LesMiGraS Antidiskriminierungs- und Antigewaltbereich der Lesbenberatung Berlin e.V.	16.00 Tauwetter Anlaufstelle für Männer, die in der Kindheit oder Jugend sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren
MITTWOCH, 4. Mai	10.00 Hydra Treffpunkt und Beratung für Sexarbeiter*innen (akzeptierend)	14.00 Subway Projekt für Jungen und junge Männer, die unterwegs sind und anschaffen
DONNERSTAG, 5. Mai	11.00 Alternative Berlintour	
FREITAG, 6. Mai	10.00 Geschlossene Krisen und Clearingeinrichtung für straffällige dissoziale Minderjährige in Berlin	12.00 Frauentreff Olga (ausstiegsorientiert) Kontaktladen für drogenabhängige und sich prostituierende Frauen

Tauwetter



Tauwetter ist eine Anlaufstelle für Männer*, die in ihrer Kindheit oder Jugend sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren. Es werden Beratungen, Informationen und Selbsthilfegruppen angeboten, zudem wird Beratung auch für Angehörige bzw. Unterstützer*innen bereitgestellt.

Wir hatten das Glück zwei Stunden mit Thomas Schlingmann, Mitglied des Gründungsteams, zu verbringen und somit viel über die Entstehung und die Arbeit von „Tauwetter“ zu erfahren und zusätzlich die Möglichkeit auf kritische Auseinandersetzung mit dem Thema sexualisierte Gewalt und dem „Opfer-Täter“-Begriff. Am Ende des Gesprächs waren wir überrascht und überwältigt von so viel Offenheit, Motivation, Stärke, Bodenständigkeit, positiver Einstellung und guten, angstnehmenden, aufraffenden Ratschlägen für unsere professionelle Arbeit.

Thomas Schlingmann war selbst betroffen von sexualisierter Gewalt und hat eingangs seine Geschichte vom Umgang damit erzählt. In den 90er-Jahren gab es keine Anlaufstelle für männliche Betroffene und nur eine, auch die erste, Beratungsstelle bei sexuellem Missbrauch („Wildwasser“, nur für weibliche Betroffene). Aus dieser Problematik heraus entstand dann eine Selbsthilfegruppe aus reiner Eigeninitiative (Anzeigen, Flugblätter) und diese wurde irgendwann zu groß und so kam es dazu, dass neuen Mitgliedern dabei geholfen wurde eine eigene Selbsthilfegruppe zu gründen und aufzubauen. Zu diesem Zweck hat man dann eine Anlaufstelle zur Beratung eingeführt mit dem Namen „Anti-Ödipus“. Dieser Name wurde bald verworfen und gegen einen positiveren Namen getauscht, nämlich „Tauwetter“, welcher aus einem Gedicht entstand, das im Kern davon handelt aus der Erstarrung aufzutauen und sich selbst zu spüren.

Aus Selbsthilfegruppen sind also Anlaufstellen entstanden und vor allem die Linke- und die Frauenbewegung waren hier wichtige Unterstützer*innen. Bis 2013 war die komplette Arbeit von „Tauwetter“ ehrenamtlich und auf Unterstützungen angewiesen, erst dann konnte eine Finanzierung aufgestellt werden.

Die Mitglieder von „Tauwetter“ waren die einzigen Männer*, die zum Thema sexualisierte Gewalt an Männern* gearbeitet haben. Für Männer* gab es ansonsten nur Täterarbeit und keine Opferarbeit. Das herrschende Geschlechterverhältnis zeigte sich deutlich – Männer* sind Täter und Frauen* sind Opfer.

„Tauwetter“ arbeitet ganz klar nur mit Opfern sexualisierter Gewalt zusammen und leistet keine Täterarbeit. Hier herrscht eine eindeutige Parteilichkeit und dies wird auch als wichtige Positionierung gesehen.

Ansatz/Prinzip:

- Praxis! Entstanden aus Selbsthilfe und nicht aus Profession.
- Anderen mit eigenen Erfahrungen helfen.
- Begegnung auf Augenhöhe(Wechselspiel: einmal Berater, einmal Klient)

Wichtige Bausteine

- Selbstbestimmung! Nur man selbst hat die Kontrolle.
- Betroffenenkontrollierter Ansatz. Erfahrungen werden in Bearbeitung weiterentwickelt und damit gearbeitet. Reflektion und Auseinandersetzung findet statt und bestimmt die Arbeit neu.
- Projekte sind Ergebnisse aus Erfahrungen im Hilfesystem.

Angebote:

- Selbsthilfe – im Gruppensetting
- Beratung – im Einzelsetting, auch für Angehörige oder im beruflichen Kontext
- Prävention – Mit Schülern der 8. Klasse aus drei Schulen wird für einen Nachmittag in der Beratungsstelle(Schülerinnen zu „Wildwasser“) gearbeitet(Präventions- und Schutzkonzept).

Es wird mit 400 Betroffenen pro Jahr gearbeitet(unterschiedlich lang und intensiv). Der Großteil ist Ende 30/Anfang 40 Jahre, wobei sich immer mehr junge Männer melden, was zu einem Teil auch an der Präventionsarbeit liegt, wie Rückmeldungen ergeben haben.

Um bei „Taufwetter“ mitzuarbeiten ist Selbsterfahrung Grundvoraussetzung und für die Mitarbeiter gibt es den sogenannten Bedarfslohn, das heißt, dass jeder so viel Gehalt bekommt, wie er individuell zum Leben braucht. (Dies ist zum Beispiel ein Punkt, der vielen von uns völlig neu war und von Herrn Schlingmann haben wir die Rückmeldung bekommen, dass dieses Konzept der Entlohnung bei „Taufwetter“ sehr gut funktioniert.)

Wo fängt sexualisierte Gewalt an? Wie bringt man dies männlichen Kindern und Jugendlichen näher? „Taufwetter“ sagt: Es ist ganz einfach. Es gibt korrekt und nicht korrekt. Es gibt angenehm und nicht angenehm. Es gibt unterschiedliche Definitionen und das ist die Schwierigkeit. Sexualisierte Gewalt besitzt ein Spektrum, das in seiner ganzen Form nicht erhoben wird in der Statistik. In der Forschung werden zum Beispiel wichtige Betroffenenengruppen ausgelassen, wie zum Beispiel Obdachlose, Gefängnisinsassen oder Bewohner betreuter Unterkünfte. Laut Statistik erleben etwa 12-15% aller Jugendlichen vor dem 16. Lebensjahr sexualisierte Gewalt. Einen Rückgang gibt es nicht, sondern die Formen verändern sich, andere Dimensionen eröffnen sich. Hier spielen vor allem die neuen Medien eine wichtige Rolle.

Täter*in-Opfer-Begriff:

Es gibt drei Gruppen von Täter*innen:

1. Im häuslichen Rahmen und dem näheren Umfeld(Familie, Freunde, Babysitter, etc.) – Opfer sind in dieser Gruppe meist Mädchen.
2. In Institutionen(Internate, Heime, Einrichtungen, etc.) – Opfer sind in dieser Gruppe meist Jungen.
3. Fremdtäter*innen – bedeutet, dass das Kind dem/der Täter*in zum Missbrauchszeitpunkt nicht bekannt ist.

Konsens ist, dass alle Täter*innen dort Missbrauch begehen, wo sie die Macht haben. Grund dafür ist, dass hier ein längerer Zugriff stattfinden kann und Kontrolle besser ausgeübt werden kann. Sexualisierte Gewalt hat immer mit einem Machtgefälle zu tun.

Oft wird behauptet, dass Opfer oft zu Täter*innen werden(Re-Inszenierung). In Wirklichkeit gibt es hier keinen nachweisbaren Zusammenhang. Dies ist eher ein Mythos und trifft nur auf eine sehr kleine Gruppe zu. Laut Statistik sind 60% der Täter selbst Opfer gewesen. Allerdings wurde diese Statistik aufgebrochen. Nach einem Lügendetektortest in den USA wurde festgestellt, dass nur etwa 30% der Täter auch Opfer waren und dies nur sehr oft als Ausrede benutzt wird. Dieser Mythos, der sich in der Gesellschaft schon ein Stück weit manifestiert hat, trägt dazu bei, dass Kinder und Jugendliche den erlebten Missbrauch oft nicht ansprechen aus Angst vor Verurteilung als potentielle Täter*innen. „Taufwetter“ will dazu beitragen diesen Mythos aufzubrechen.

„Taufwetter“ sind allerdings schon Kinder und Jugendliche bekannt, die selbst Opfer waren und dann zu Tätern wurden. Eine mögliche Begründung, laut Hr. Schlingmann, hierfür sei, dass sie es nachmachen, um es zu verstehen.

Wichtig in der Opferarbeit ist es, die gesellschaftlichen Strukturen mit zu bedenken. Zum Beispiel, wo jemand aufgewachsen ist. Es soll individuell und nicht verallgemeinernd gearbeitet werden. Vor allem muss auch mit dem Umfeld und am System gearbeitet werden. Nicht die Opfer müssen etwas verändern, sondern die Gesellschaft, die die Opfer stigmatisiert und Betroffene so dazu bringt, dass sie nicht über ihre Erfahrungen und Erlebnisse sprechen und es mitunter zu Verdrängungsprozessen kommt und das Erlebte nicht verarbeitet werden kann.

Essentiell für Sozialarbeiter*innen: MUT! Mut Betroffene anzusprechen und nachzufragen. Man kann nichts falsch machen. Den Weg gemeinsam erarbeiten. Alles ist besprechbar. Sozialarbeiter*innen müssen Themen besprechbar machen, dies ist die Aufgabe. Der Umgang mit der Thematik soll nicht scham- oder angstbehaftet sein. Auch Angst vor Re-

Traumatisierung(durch Ansprechen/Nachfragen) sei nicht nötig, da dies entweder sowieso dauernd passiert oder nicht zugelassen wird. Dies soll kein Hinderungsgrund sein.

Kontakt:

Tauwetter e.V.

Offene Erstberatung

Di 18:00 - 19:00 Uhr

Telefonische Beratung und Terminvereinbarung:

Di 16:00 - 18:00 Uhr, Mi 10:00 - 13:00 Uhr, Do 17:00 - 19:00 Uhr

030 / 693 80 07

Mailkontakt:

mail@tauwetter.de

Internetadresse:

<http://www.tauwetter.de/de/>

Adresse:

Tauwetter e.V.

Gneisenastr. 2a

10961 Berlin

Hydra e. V. – Treffpunkt und Beratung für Sexarbeiter*innen

Der Verein HYDRA e. V. wurde 1980 als erste autonome Hurenorganisation Deutschlands in Berlin von sozial engagierten Frauen* aus unterschiedlichen Berufssparten, u.a. von Prostituierten, gegründet. Ziel war es, gegen die gesellschaftliche Doppelmoral im Umgang mit Prostituierten anzukämpfen und eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Frauen* herbeizuführen. Der Verein ist der älteste dieser Art in Deutschland.

Seit 1985 erhält HYDRA e.V. eine kontinuierliche Finanzierung aus öffentlichen Geldern, durch die die Einrichtung einer Beratungsstelle mit eigenen Räumen ermöglicht wurde.

Derzeit sind fünf Berater*innen und eine Teamkoordinatorin, alle Teilzeit, bei Hydra beschäftigt. Bei der Neuanstellung von Mitarbeiter*innen wird darauf geachtet, dass die Frauen* selbst bereits Erfahrungen in der Sexarbeit haben.

Schwerpunkte der Beratung

Die Schwerpunkte der Beratungsstelle liegen auf der Einstiegsberatung, Steuerberatung, Rechtsberatung (z.B. Aufenthaltstitel), Umstiegsberatung und Angehörigenberatung. Die Mitarbeiter*innen von HYDRA bieten nicht nur Beratung vor Ort zu verschiedenen Themen rund um die Sexarbeit, sondern sind auch regelmäßig in Berliner Bordellen und auf der Straße unterwegs. Insgesamt gibt es in Berlin 700 bis 800 kleine Ladenbordelle, große Bordelle, Laufhäuser, Sexkinos und den Straßenstrich.

Die Einstiegsberatung, auch Orientierungsberatung genannt, bietet jenen Frauen* die Möglichkeit sich über Sexarbeit zu informieren, welche in die Sexarbeit einsteigen möchten. Die Zielgruppe ist sehr unterschiedlich, es sind teilweise junge Frauen*, Wiedereinsteiger*innen und auch Student*innen welche sich nebenbei etwas dazuverdienen möchten. In der Beratung werden Fragen geklärt wie: „Was brauchst du, um gut arbeiten zu können?“, „Was bedeutet es in der Sexarbeit tätig zu sein?“, usw.

Die Umstiegsberatung soll den Frauen* den Umstieg/Ausstieg aus der Sexarbeit erleichtern und umfasst die Erstellung eines individuellen Plans sowie die Klärung weiterer Schritte, Beratung und Begleitung bei der Existenzabsicherung außerhalb der Prostitution oder als

ersten Schritt auch neben der Prostitution, praktische Unterstützung bei der Umsetzung des neuen beruflichen Vorhabens, beispielsweise durch das gemeinsame Erstellen eines Lebenslaufes, sowie die Vermittlung an den Lernladen und Jobpoint zur Aufnahme von anderen Jobs oder Ausbildungen.

Angehörige werden diesbezüglich beraten, wie sie mit der Arbeit ihrer Verwandten, welche in der Sexarbeit tätig sind, umgehen können. Es kommt ebenso vor, dass Kund*innen der Sexarbeiter*innen mit der Beratungsstelle Kontakt aufnehmen. Beispielsweise, wenn sie sich absichern möchten, dass keine Zwangsprostitution vorliegt. Es kommt aber auch vor, dass sich Männer* in die Frauen* verlieben und darum eine Ansprechperson suchen.

Weiteres Tätigkeitsfeld

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ebenso ein wichtiger Bestandteil von Hydra. Es werden immer wieder Artikel in Zeitungen veröffentlicht, TV-Beiträge gezeigt, und auch die Presse ist sehr an dem Thema interessiert und berichtet häufig über die Tätigkeiten der Einrichtung. Die Mitarbeiter*innen werden auch gelegentlich zu Expert*innengesprächen eingeladen, wo sie ihre Ansätze einbringen können.

Im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit, wird auch eine Antistigmaarbeit betrieben. Das Problem des internalisierten Stigmas, welches Sexarbeiter*innen zugeschrieben wird, soll rekonstruiert werden.

Hydra organisiert auch Peer-to-Peer-Workshops, bei denen Sexarbeiter*innen auf Honorarbasis kollegiale Gruppenberatungen und Wissensaustausch für andere Sexarbeiter*innen in den Bordellen Berlins anbieten.

Das umfangreiche Angebot an Themen, das bei den Workshops zur Verfügung steht, wird je nach Wunsch der Teilnehmerinnen angepasst und dient sowohl dazu, professionelles Wissen und direkte Erfahrungen von Sexarbeiter*innen zu teilen, als auch dazu, zu den Beratungsangeboten von Hydra zu vermitteln. Zu den Themen zählen Gesundheit bei der Arbeit, Umorientierung und Weiterbildung in der Sexarbeit (z.B. Domina-Arbeit), Stigma, Umgang mit Kunden, besser und sicherer Verdienen, Beziehungen und Doppelleben.

Minderjährige Frauen* werden nicht von Hydra beraten, bzw. wird nur das Wichtigste besprochen. Sie kommen jedoch sehr selten in die Beratungsstelle. Wenn

Asylwerber*innen eine Beratung in Anspruch nehmen möchten, werden sie ebenso weiterverwiesen, da die rechtlichen Belange bezüglich des Aufenthaltstitels zu kompliziert für die Mitarbeiter*innen von Hydra wären.

Weitere wichtige Infos

2004 hat man die Sittenwidrigkeit abgeschafft, was bedeutet, dass die Frauen* sich von da an versichern konnten, die Arbeitgeber*innen haben ein eingeschränktes Weisungsrecht und es gibt Sondergesetze für die Sexarbeit. In Berlin ist die Sexarbeit überall erlaubt, es gibt also keine Sperrgebiete, jedoch bestimmte Plätze, wo die Polizei immer wieder Kontrollen durchführt.

In den letzten Jahren hat sich der Verdienst der Sexarbeiter*innen sehr verschlechtert. Es gibt immer mehr Migrant*innen, welche in diesem Feld arbeiten, wohingegen früher viele „Hausfrauen“ in der Sexarbeit tätig waren. Die Tabuisierung hat sich zwar in den letzten Jahren vermindert, ist allerdings immer noch vorhanden. Vielen Frauen* ist nicht bewusst, dass sie durch ihre Tätigkeit überhaupt in das Gewerbe der Sexarbeit fallen würden. Jede*r hat ein anderes Selbstverständnis davon, wo Sexarbeit anfängt.

Kontakt:

Köpenicker Straße 187/188
D-10997 Berlin (Kreuzberg)

Tel.: 030 - 611 00 23

Fax: 030 - 611 00 21

E-Mail: kontakt@hydra-berlin.de

Homepage: <http://www.hydra-berlin.de>

Öffnungszeiten:

Mo und Di: 10 bis 15 Uhr

Do: 16 bis 20 Uhr

weitere Termine nach Vereinbarung

SUBWAY



Projekt Subway wurde vor 24 Jahren als Straßensozialarbeitsprojekt in der männlichen Prostitutionsszene gegründet, aus dem bald danach die Anlaufstelle für Jungen, die unterwegs sind und anschaffen, entstand. Die Anlaufstelle ist 4-mal wöchentlich geöffnet und bietet den Klienten Kleider, ärztliche Hilfe, Möglichkeit zum Duschen, Wäsche waschen, Essen, Zeit mit anderen Klienten verbringen oder nur reden. Die Klienten können dort auch schlafen. Dort gibt auch Beratungstelle für Klienten.

Aus subway sind in letzten Jahren vier Projekte entstanden. Der Verein führte nämlich in Jahren 2003 und 2004 eine Studie mit Befragung von über 2000 Jungen in Berlin zu ihren Erfahrungen mit sexueller Ansprache und Gewalt durch. Die Ergebnisse, dass jeder vierte Junge bereits sexuelle Kontaktaufnahmeversuche Erwachsener erlebt hat, jeder zwölfte Junge bereits Opfer sexueller Übergriffe wurde, waren laut des Geschäftsführers des Vereins Ralf Rötten (auf dem Foto rechts) der Grund für neue Projekte. Der Verein hat in dem Jahr 2009 auch seinen Namen geändert und heißt jetzt HILFE-FÜR-JUNGS e.V. .



Die Schwerpunkte der Arbeit in allen vier Projekten sind Prostitution, Drogen, AIDS, Gewalt. Neben **subway** bietet der Verein mit dem Projekt **Ambulante Hilfen** Hilfen zur Erziehung für Jungen an, die von sexueller Gewalt bedroht oder betroffen sind, das Projekt **berliner jungs**

ist ein Prävention- und Beratungsprojekt, eine »Betreuung in der Bewegung« (Schulveranstaltungen, Vor-Ort-Aktionen mit dem Infomobil, Einschulungen für

Professionelle...) und **mobile unterstützende Traumhilfe** ist ein niederschwelliges therapeutisches Angebot für Jungen und junge Männer, die im Zusammenhang mit sexueller Gewalt Belastungen erleben.

»Unser Ansatz ist: Immer in der Bewegung sein, immer dort, wo die Jungen sind – beim Schwimmen, beim Fußballspielen, weil dort die Jungen uns schneller und mehr erzählen. Auch Streetwork machen wir in unterschiedlichen Zeiten, daß wir verschiedene Prostituierte kennenlernen,« betont Herr Rötten.

Laut ihm hat sich die Prostitution in letzten Jahren sehr verändert, viel mehr geht durch mobile Kommunikation, durch Internet. Auch Gewalt war früher nicht so oft eine Thema. Die Prostituierte haben sehr verschiedenem Lebensrealitäten, aber fast 95 % der Betroffenen - der subway Nutzer, kommt aus anderen Länder.

Finanzierung des Vereins ist bis heute nicht sicher finanziert, besonders die »jüngere« Projekte, während die Finanzierung für subway gesichert ist.

Kontakt:

Adresse: Nollendorfstraße 31, 10777 Berlin

Web: <http://www.subway-berlin.de/>



Geschlossene Clearingeinrichtung für straffällige dissoziale Minderjährige



Die Einrichtung befindet sich etwas außerhalb von Berlin (Tegel), sie ist jedoch gut mit den der U-Bahn und dem Bus erreichbar. Die Einrichtung wird von zwei großen Trägern finanziert, der Stiftung zur Förderung sozialer Dienste (FSD) und dem Landesverband Berlin e.V. (AWO). Eine offizielle Homepage der Clearingeinrichtung gibt es nicht, da dem Haus ein öffentlicher Auftritt zum Schutz der Kinder untersagt ist.

Die Clearingeinrichtung gibt es seit 2012 und ist in Berlin einmalig. Dabei handelt es sich um eine geschlossene Unterbringung für straffällig gewordene Kinder, die jünger als 14 Jahre alt sind, die vor allem eine Gefahr für sich selbst und andere darstellen. Die Kinder unterliegen dabei einer dreimonatigen freiheitsentziehenden Maßnahme, d.h. sie verbringen drei Monate in der geschlossenen Unterbringung.

Die Strafdelikte sind zumeist Diebstähle, Brandstiftung, aggressives Verhalten, selbstgefährdetes Verhalten, Drogen und vor allem bei den Mädchen – Kinderprostitution. Die Kinder werden zum Teil von der Polizei in Handschellen abgeführt und zur Clearingeinrichtung gebracht. Es muss jedoch eine Erlaubnis der Eltern, sein Kind geschlossen wegzugeben, vorhanden sein. Dabei stellen und unterzeichnen die Eltern den Antrag gemeinsam mit dem Jugendamt. Ist jedoch das Jugendamt der Vormund, kann beim Familiengericht eine geschlossene Unterbringung beantragt werden. Der*die Richter*in muss dabei für eine geschlossene Unterbringung stimmen, hierfür werden Gutachten herangezogen, die den Verlauf der Klient*innen zeigen. Bei Kindern mit Beeinträchtigungen, wie beispielsweise einer geistigen Behinderung wegen seelisch-geistiger Fehlentwicklung, darf kein Beschluss ausgestellt werden. Hin und wieder passiert es, dass trotzdem ein Beschluss ausgestellt wird und die Kinder in die Clearingeinrichtung kommen. Solche seelisch-geistigen Fehlentwicklungen werden oft erst später erkennbar oder werden in der Eingliederungshilfe nicht wahrgenommen. Sie werden dann als pädagogisches Problem abgetan.

Das Team der Clearingeinrichtung besteht aus Sozialarbeiter*innen, Erzieher*innen und Psycholog*innen. Es gibt insgesamt fünf Betreuungsplätze und 10 Betreuungsstellen. Die Kinder werden tagsüber und auch nachts immer von zwei Mitarbeiter*innen betreut.

Am Tag der Ankunft eines Kindes wird gemeinsam mit einer*m Psychologin*en der derzeitige Ist-Stand erhoben. Hier sind vor allem der Beziehungsaufbau und das Kommunizieren von klaren Regeln sehr wichtig für den weiteren Verlauf der Betreuung. Am ersten Tag müssen die Kinder ihre persönlichen Sachen (Handy, Feuerzeug, Messer, Kleidung,...) bei den Betreuer*innen abgeben. Zudem werden Drogen- und Schwangerschaftstests durchgeführt. Die erste Nacht verbringen sie alleine in einem speziellen, versperrten Zimmer (Aufnahmezimmer). Am zweiten Tag werden sie dann den Zimmern und der Gruppe zugeteilt.

Den Kindern wird während ihres Aufenthaltes in der geschlossenen Einrichtung eine klare Tagesstruktur geboten. Hierfür gibt es ein sogenanntes Arbeitsintegrationsprogramm (ATB). Drei Stunden täglich (10:30 bis 12:30 Uhr) werden die Kinder von externen Lehrer*innen unterrichtet. Zweimal am Tag gibt es eine „stille Zeit“, wobei sich die Kinder in ihrem Zimmer mit sich selbst beschäftigen sollen. Die Idee dahinter ist, ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, bewusst Zeit für sich zu nehmen, ein Buch zu lesen oder Musik zu hören. Dabei soll sich das Kind vor allem selbstreflektieren und über seine derzeitige Situation und Zukunft nachdenken. Für das ATB ist auch ein Gärtner im Haus angestellt, um mit den Kindern gemeinsam Gartentätigkeiten auszuführen. Unter anderem wird auch gemeinsam gekocht, Sport gemacht und es werden Gesellschaftsspiele gespielt. Außerdem sind die Kinder für die Sauberkeit und Ordnung in ihren Zimmern selbst verantwortlich. Weiters findet zweimal in der Woche ein „Großputz“ statt.

Darüber hinaus gibt es für die Kinder ein sogenanntes „Punktesystem“. Die Kinder sollen in ihrem Alltag so viele Punkte als möglich sammeln, um sich damit etwas zu verdienen (z.B.: Fernsehen) oder etwas kaufen (Getränke, Zimmerausstattung) zu können.

Den Mitarbeiter*innen ist sehr wichtig, den Kindern eine gute Struktur und Ordnung durch das ATB und das Punktesystem zu bieten. Nach den drei Monaten in der Clearingeinrichtung werden die Kinder entweder in eine weitere geschlossene Einrichtung

(eher selten) oder in eine offene Einrichtung (oft der Fall) übermittelt. Die Kinder fallen jedoch oft in ihre alten Verhaltensmuster zurück.

Kurzes Fazit

So belastend der Job für die Mitarbeiter*innen auch sein mag, wurde dennoch aus einem Gespräch mit einem Mitarbeiter ersichtlich, dass die Betreuung der Kinder auch schöne Seiten mit sich bringt. Viele der Jugendlichen hegen letztendlich gegenüber den Mitarbeiter*innen großes Vertrauen und geben dadurch den Mitarbeiter*innen vieles zurück.

Die Clearingeinrichtung war sehr interessant, da es so etwas in dieser Form in Österreich nicht gibt. Für die Besichtigung der Einrichtung sollte man sich jedoch mehr als eine Stunde Zeit nehmen, unsere Zeit war leider sehr knapp und uns blieb kaum Zeit zum Diskutieren.

Homepages der Trägervereine:

<http://www.fsd-stiftung.de/foerderung-von-jugendlichen/jf/>

<https://www.awoberlin.de>

Berliner Jugendamt:

<https://www.berlin.de/ba-reinickendorf/politik-und-verwaltung/aemter/jugendamt/regionen/ost/artikel.123016.php>

Frauentreff Olga

1. Tätigkeitsfelder der Einrichtung

Der Frauentreff Olga ist eine Kontaktstelle des „Notdienst(es) für Suchtmittelgefährdete und –abhängige Berlin e.V.“ und befindet sich in der Kurfürstenstraße in Berlin.

Olga ist eine Drogennotdienststelle, die 1984 gegründet wurde. Durch die örtliche Nähe zum bekannten Straßenstrich in Berlin hat sich die Einrichtung zu einer Anlaufstelle für weibliche Prostituierte entwickelt. Der Frauentreff bietet einen niedrigschwelligen Zugang für unterschiedliche Unterstützungsformen und kann auch kurzfristig als Schutzraum vor allem für Frauen dienen, die in der Sexarbeit beschäftigt sind.

Meist konsumieren die Frauen, die der Prostitution nachgehen, Suchtmittel missbräuchlich oder sind suchtkrank, weshalb Prostitution und Suchtmittelabhängigkeit inhaltlich die Schwerpunkte der Einrichtung bilden.

2. Mitarbeiter und Personal

Das Team des Frauentreffs umfasst bis zu neun Mitarbeiter, die haupt- oder ehrenamtlich angestellt sind: Derzeit arbeiten vier Sozialarbeiterinnen und zwei Sprachmittlerinnen im Frauentreff Olga. Für medizinische Fragen sind zusätzlich eine Krankenschwester und zwei Ärztinnen vor Ort, sie arbeiten auf ehrenamtlicher Basis. Für die Küche, in der täglich frisch zubereitete Mahlzeiten angeboten werden, ist eine hauswirtschaftliche Kraft verantwortlich.

Die Sozialarbeiterinnen sind zum Einen in der Einrichtung als Kontakt- und Ansprechpersonen präsent, zum Anderen betreiben sie aufsuchende Arbeit, in dem sie als Streetworker zu den Frauen direkt auf der Straße Kontakte aufsuchen. Die Sprachmittlerinnen stellen eine Art „kulturelle Brücke“ für die hilfeschenden Frauen dar. Sie versuchen dabei, mit Hilfe der gemeinsamen Muttersprache (hier meist ungarisch) die deutsche Gesellschaft mit der Kultur der Frauen zu verbinden.

3. Klientel und Zielgruppe des Frauentreffs

Die Klientinnen, die in die Einrichtung kommen, stammen zum größten Teil aus Ungarn. Weitere Herkunftsländer der Frauen sind Rumänien und Bulgarien, ein kleiner Teil der Frauen stammt aus Österreich und Deutschland.

Die Sprachmittlerin erzählt uns, dass die meisten Frauen zur kulturellen Minderheit der Roma zählen. Sie selbst habe den Vorteil, auch eine ungarische Roma zu sein und hat spannend davon berichtet, dass die Frauen gleich Vertrauen zu ihr aufbauen könnten und ihr schnell von persönlichen Angelegenheiten und Problemen berichteten, wenn sie wüssten, dass sie den gleichen Kulturkreis und die gleiche Sprache miteinander teilen.

4. Angebote und Ziele der Einrichtung

Die Angebote des Frauentreffs sind sehr vielseitig. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt hauptsächlich in der Beratung und Unterstützung der Frauen bei allen Themen und Lebensbereichen, die durch Suchtkrankheit, Sexarbeit, etc. bestimmt sind.

Die Beratung findet zu individuellen Themen (u.a. Sucht, Gewalt, Obdachlosigkeit, Sozialleistungen, Arbeitsalltag und Familiensituation) statt, sie ist immer danach ausgerichtet, was die Frauen als persönliche Inhalte „mitbringen“. Die Gespräche sind vertraulich und können anonym erfolgen. Durch Mitarbeiterinnen, die über einen Migrationshintergrund verfügen, sind auch Beratungen in der Muttersprache der Klientinnen möglich. Zusätzlich gibt es auch medizinische Versorgung in der Einrichtung: Die Frauen erhalten eine Grundversorgung auch ohne Krankenschein und auch kostenlose Schwangerschafts-, HIV- und Hepatitis-Tests werden angeboten.

Um die Frauen lebenspraktisch zu unterstützen, bietet die Einrichtung im Eingangsbereich ein Café an, in dem sich die Frauen anonym aufhalten, essen (pro Mahlzeit 1€), sich ausruhen oder unterhalten können. Sie haben außerdem die Möglichkeit, Dusch- und Waschräume zu nutzen, um auch ihre Kleider zu waschen. Um die Frauen bei gesundheitlichen und hygienischen Risiken zu unterstützen, die durch eine Suchterkrankung oder die Arbeit als Prostituierte entstehen können, können sie sterile

Spritzen sowie kostenlose Kondome (6 Stück/Tag) auf Wunsch erhalten. Darüber hinaus bietet der Frauentreff Olga die Möglichkeit einer Kleiderspende.

Neben der medizinischen Versorgung findet auch mehrmals im Monat eine kostenlose Rechtsberatung statt. Freizeitaktivitäten, wie Kreativworkshops oder Nähprojekte runden die Angebote im Frauentreff ab.

Ziele des Frauentreffs Olga sind, die individuellen Bedürfnisse und Problemlagen der Frauen zu erkennen und Angebote zu entwickeln, die ihnen dabei helfen sollen, mit ihrer aktuellen Lebenssituation zurecht zu kommen bzw. eine Neuorientierung ermöglichen.

5. Räumlichkeiten

Der Frauentreff umfasst mehrere Räumlichkeiten: Im Cafébereich gibt es Sitzmöglichkeiten, dabei werden Getränke und Kaffee angeboten. Neben zwei ärztlichen Untersuchungszimmern sind weiterhin Büros vorhanden, die für die Beratungsarbeit als geschützter Raum genutzt werden. Daran schließt sich ein Schlafraum mit vier Schlafplätzen an, die während den Öffnungszeiten von den Frauen genutzt werden können. Für die Körperpflege gibt es einen Duschbereich. Shampoos, Duschgel und Handtücher können kostenlos ausgeliehen und genutzt werden. Insgesamt ist die Einrichtung sehr freundlich und gemütlich/hell eingerichtet. Ziel dabei ist, den Frauen eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, die es den Frauen erleichtern soll, sich zurückziehen, zu erholen und Kontakte zu knüpfen.

6. Persönlicher Eindruck und Fazit

Den Besuch in der Einrichtung Olga fand ich sehr interessant und ist für weitere Gruppen empfehlenswert. Die Frau, die uns die Einrichtung vorgestellt hat, hat uns auch einige Insider Informationen über das Tätigkeitsfeld „Prostitution“ gegeben. Sie hat uns erzählt, wie ambivalent die Beziehung der Frauen zu deren Zuhältern oftmals ist: Unter Vortäuschung einer vermeintlichen Liebe werden die Frauen nach Deutschland gelockt, müssen aber anschließend erleben, dass die Zuhälter sie, auch mit Gewalt, als reine

Geldquelle nutzen wollen, wenn sie für sie anschaffen gehen. Sie sind letztlich emotional, aber vor allem finanziell abhängig von ihren Zuhältern, denn das Geld, das die Frauen durch die Prostitution erhalten, müssen sie meist gänzlich an ihren Zuhälter abgeben. Sie berichtete auch, dass die Polizei wenig unternehmen können gegen sich illegal im Land aufhaltenden Prostituierten und deren Zuhältern, da der Nachweis oft schwierig sei. Durch die eigene Herkunft der Sprachmittlerin als ungarische Roma konnte sie uns eindrücklich von den Problemen der Frauen berichten und es wurde deutlich, dass sie sich sehr engagiert und einsetzt für die Frauen.

Kontakt:

Frauentreff Olga

Kurfürstenstraße 40, 10785 Berlin

Telefon: (030) 262 895 9

Telefax: (030) 257 991 56

Email: olga@notdienstberlin.de

Homepage: <http://www.drogennotdienst.org/angebote/Frauentreff-Olga/>

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Fr: 16 - 22:00 Uhr

Do: 18 - 22:00 Uhr